

DIE INSCRIFTEN
DER EVANGELISCHEN PFARRKIRCHE
IN KASTELLAUN

bearbeitet von
Susanne Kern

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 11.

Herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Evangelische Pfarramt, Kirchplatz 1, 56288 Kastellaun, bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter www.inschriften-online.de zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: **Brunhild Escherich** (Titel, S. 4, 5, 8, 9, 11, 12, 13, 14 oben, 16, 17, 18, 19, 26, 28, 29, 32, 34); **Thomas G. Tempel** (S. 3).

GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege: **Heinz Straeter** (S. 14 unten, 20, 23, 31).

IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Sabrina Müller**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck GmbH, Stockach**

EINLEITUNG

Im Gegensatz zu den kunsthistorischen Kirchenführern liegt im vorliegenden das Augenmerk vor allem auf den Denkmälern in der Kirche, die eine Inschrift tragen. Dies sind in Kastellaun, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast nur Grabdenkmäler. Es sind zum einen die zwar künstlerisch eher schwachen, aber geschichtlich umso interessanteren Tumbenplatten der Sponheimer Grafen aus dem 14. Jahrhundert und zum anderen die aufwändig und hervorragend gearbeiteten Grabdenkmäler der Renaissance, des Manierismus und des Frühbarock. Gerade ihr künstlerischer Anspruch und der Bürgerstolz der aus ihren Inschriften spricht, lässt die Zeit Kastellauns als Amts- und Verwaltungsstadt in der frühen Neuzeit wieder lebendig werden, bevor die Stadt im Französischen Erbfolgekrieg 1689 ein Raub der Flammen wurde.

Interessierte, die sich intensiv mit der Kirche befassen wollen, finden in dem 2009 in der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden erscheinenden Band **Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises II** von Dr. Eberhard J. Nikitsch weitere Informationen. Die ausführlichen Texte aus diesen Inschriftenband dienen der vorliegenden Broschüre als Grundlage. Die digitalisierte Form finden sie unter www.inschriften-online.de. Für vielfältig gewährte Hilfe sei Herrn Peter Schößler, Ravengiersburg, herzlich gedankt.

Im Mittelalter lag die Pfarrkirche in der Nordwestecke der Stadt – nur über einen schmalen Weg in der Verlängerung des Burgweges erreichbar – versteckt hinter einer Bebauung. Die heutige Kirche mit dreischiffigem basilikalem Langhaus und zweijochigem Chor in Fünftachtelschluss wurde bei der gotisierenden Kirchenrenovierung 1905-07 zum Teil stark verändert. Nach den Untersuchungsergebnissen von Hubert Leifeld wurde der Bau nach 1318 begonnen und war 1353/54 vollendet. Der Neubau sollte offensichtlich den ab 1301 in Kastellaun auf der Burg residierenden Grafen von Sponheim als Familiengrablege die-



Glocke von 1480



Epitaph des Karl Beuser von Ingelheim (Nr. 9)

nen, wie die heute noch im Chorbereich vorhandenen Tumbenplatten von Graf Simon II. von Sponheim und seiner Frau Elisabeth sowie die des gleichnamigen Sohnes Simon belegen. Nach Leifeld setzt die testamentarische Stiftung von drei Messen und ein ewiges Licht durch Graf Simon II. und die 1318 beabsichtigte Stiftung eines Altares zusammen mit seiner Frau die Existenz einer Stadtkirche voraus. Auf die enge Verbindung der Kirche mit den Grafen von Sponheim verweist auch das Fragment der einstigen Chorverglasung, das sich heute an der östlichen Seite des südlichen Seitenschiffes befindet. Es zeigt den Oberkörper eines gerüsteten Ritters in anbetender Haltung. Das dem Stifter beigegeben Wappen weist ihn als Angehörigen des Hauses Sponheim-Kreuznach aus, das 1414 im Mannesstamm ausstarb. Aus vorreformatorischer Zeit sind zudem noch ein weiteres Glasmalereifragment (16. Jahrhundert), eine Taufschale aus Messing (15. Jahrhundert), zwei Glocken des Meisters Tilmann von Hachenburg (1480 gegossen) sowie das Epitaph des 1538 verstorbenen Karl Beuser von Ingelheim erhalten geblieben (Nr. 9). Das exzellent gearbeitete Grabdenkmal zeigt der Verstorbenen im Typus der „Ewigen Anbetung“. Aus nachreformatorischer Zeit haben sich eine ganze Reihe von künstlerisch hochwertigen Epitaphien des Manierismus und des Frühbarock erhalten. Während lediglich eines aus der Werkstatt des Trierer Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann stammt, kann ein großer Teil der Denkmäler der

Simmerner Bildhauerwerkstatt des Johann von Trarbach und seiner Nachfolger zugewiesen werden. Den Anfang macht die eher schlichte Grabplatte der Barbara Koppensteiner († 1569, Nr. 5) mit dem zugehörigen aufwändigen Epitaph (Nr. 4) aus der Werkstatt des Johann von Trarbach, gefolgt von dem – heute leider seines Wappenschmuckes beraubten – Epitaphs der Agnes Cratz von Scharfenstein († 1570, Nr. 8).

Darüber hinaus hat das, ebenfalls aus der Werkstatt des Johann von Trarbach stammende Epitaph des Franz Römer († 1601, Nr. 3) die Wirren der Zeit überstanden. Römer, der 1601 verstarb war mit Barbara Koppensteiner verheiratet. Das Epitaph des Gabriel Eschenfelder († 1612, Nr. 12), dessen fragmentarische Grabplatte (Nr. 11) im Fußboden vor dem Chorbereich liegt, wird der Werkstatt des Conrad Wohlgenut zugeschrieben. Ebenfalls aus dieser Werkstatt kommt das Epitaph für vier Mitglieder der Familie Viel (kurz nach 1618, Nr. 13). Von Christoph Viel, der 1610 verstarb ist zudem eine sehr schön gearbeitete Schiefergrabplatte (Nr. 2) erhalten geblieben. Den Schlusspunkt dieser bemerkenswerten Reihe von Grabdenkmälern bildet das Grabdenkmal für Pfarrer Jeremias Orth und seiner Frau Elisabeth (Nr. 14) das, fast dreißig Jahre nach ihrem Tod, von den überlebenden Kindern errichtet wurde. Zu erwähnen bleibt noch die schlichte hölzerne Kanzel (Nr. 10), die 1684 nur wenige Jahre vor den schrecklichen Kriegswirren und ihren Zerstörungen entstand.



Detail vom Epitaph des Karl Beuser von Ingelheim (Nr. 9)

ZEICHENERKLÄRUNGEN

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

- (†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.
- 1,2,3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.
- 1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.
- A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.
- / Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.
- // Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenband oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.
- = Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.
- () In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.
- [] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.
- [...] Die in eckige Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umgang verlorener Textstellen an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.
- [---] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur durch drei Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.

Die Sandsteingrabplatte eines Unbekannten zeigt im oberen Feld ein flachreliefiertes Wappen und im unteren eine mehrzeilige Inschrift in Kapitalis. Von der zu einem unbekanntem Zeitpunkt in mehrere Teile zerbrochenen Platte sind nur noch zwei Teile erhalten. Der obere Teil der stark verwitterten und abgetretenen Platte mit dem Wappen und einem Teil der Grabinschrift (A) ist vor den Chorstufen im Boden des Kirchenschiffes verlegt. Der untere Teil, mit einer weiteren Inschrift (B) ist dagegen plan in die Westwand des südlichen Kirchenschiffes eingelassen.

2. H. 16. Jh.

A [--- / --- / ...]ELLERS · 2[.....]STEL / [..... S]OHNLEIN [..... /
.....] GOTT [..... / ---]
B [---]AFFEN [--- / ...] · TAG · DA · WIRD · GOTT ... / ...] ·
GRAB · AVFDECKEN · VND / [...] ZVR · E(WIGEN) · FREWDE
· ERWECHEN

Bei dem Text der Inschrift (B) handelt es sich offensichtlich nicht um ein Zitat aus der Bibel, sondern um einen (wohl gereimten) Grabspruch. Die schlichte Grabplatte ist aufgrund der noch nicht durchgeführten U/V-Schreibung – es wird hier immer noch das römische V anstelle des deutschen U verwendet – sowie aufgrund der Anordnung der Inschrift in Zeilen im Mittelfeld, in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren.

Die mittelgroße Schiefergrabplatte des Christoph Viel besitzt eine Umschrift in Kapitalis. Das Mittelfeld ziert im oberen Teil zwei Wappen im Lorbeerkranz. Die darunter angebrachte Rollwerkkartusche umschließt zwei Bibelzitate (B₁, B₂), ebenfalls in Kapitalis.

1610

- A IM IAR 1610 DEN 28 MAII / [ST]ARB DER EHRNHAFTE
CHRISTOPHEL VI[EL / BV]RGER VND
GERICH[/TSC]HEFF ALHIE ZV CASTELHV(N) DES SEEL
GOT G(NAD)**
- B1 PHILIPP: AM I CAP · / CHRISTVS IST MEIN / LEBEN :
STERBEN / IST MEIN GEWINN**
- B2 APOCALYPS · AM XXII / IA ICH KOMME BALD / AMMEN ·
IA KOMM HERR / IESV**

Der als Gerichtsschöffe und Wirt in Kastellaun tätige Christoph Viel war seit 1558 mit Barbara, einer Tochter des Hans Bäcker (gen. Schmiedebecker) aus Trarbach und seiner Frau Clara Römer verheiratet. Neben seiner eher schlichten Grabplatte besaß er zudem noch, zusammen mit seiner 1618 verstorbenen Frau, ein prachtvoll gestaltetes Epitaph. Aufgrund der starken epigraphischen Übereinstimmungen bei den Kapitalisinschriften sind die beiden Grabdenkmale in einer gemeinsamen Werkstatt entstanden. Sie werden dem Simmerner Bildhauer Conrad Wohlgemuth zugeschrieben.



Wohlgemuth war ein Schüler des Hans Trapp, der wiederum der Werkstatt des Johann von Trarbach in Simmern zugehörig war und diese nach dem Tod seines Meisters weiterführte.

Das Epitaph des Schultheißen Franz Römer besteht aus einer Ädikula aus Weiberner Tuffstein und einer Inschrifttafel aus Schiefer. Der Unterhang zeigt eine querovale Rollwerkkartusche mit einem schlafenden Putto, dem eine Sanduhr aus der Hand gleitet. Zwei geflügelte, aus dem Rahmen herauswachsende Putti halten die Kartusche zu beiden Seiten. Als innerer Rahmen der Schiefertafel mit der gestaffelten achtzeiligen Sterbeinschrift (A) und dem 24 Zeilen umfassenden Grabgedicht (B) dient ein schmaler Eierstabfries. Vor den Pfeilern der hochrechteckigen Ädikulanische stehen – Karyatiden gleich – zwei weibliche, unterschiedlich charakterisierte Allegorien, die jedoch nicht mehr zu bestimmen sind. Über dem Gesims folgt mittig ein rechteckiger volutengerahmter Aufsatz mit einem bezeichneten Vollwappen, das zu beiden Seiten zwei weitere Wappen flankieren. Auf den die seitlichen Wappen hinterfangenden Voluten lagern kleine Putti mit Todessymbolen in den Händen (Totenschädel, Sanduhr, aufgedrehtes Tau). Den mittleren rechteckigen Aufsatz bekrönt zudem eine Beschlagwerkkartusche mit dem unbezeichneten Wappen des Verstorbenen und einem darüber sitzenden Putto mit einer Sanduhr.

1601



A EPITAPHIVM / SPECTATISSIMI ATQVE PRVDENTISSIMI
VIRI D(OMINI) FRANCISCI / ROMERI THROBACENSIS,
CASTELLHVNENSIS OLIM PRAEFE/CTI EMERITI: QVI
PLACIDE IN CHRISTO OBDORMIVIT / ANNO REPARATAE
SALVTIS M. D. CI. 28 / NOVEMBRIS: ANNO AETATIS SVAE
VNDESE=/PTVAGESIMO

B D(EO) · O(PTIMO) · M(AXIMO) · S(ACRVM) · /
CONDITVS HAC RECVBAT FRANCISCVS MOLLITER
VRNA,

RÖMERIANAE INTER LVMINA PRIMA DOMVS
PATRIA ERAT VALLIS CVI MOSSELLANA, VETVSTA,
QVA THRONVS EST BACCHO, RELIGIONE, SACER

MATVRO PATRIAE COEPIT, QVAM DEBVT, AEO,
SOLVERE GERMANAM CVM PIETATE FIDEM,
HIC, VBI CASTELLO VETVS EST COGNOMEN AB HVNNIS
PRAETVRAM, ANTE ANNOS, NON SINE LAVDE
GERENS.

QVA BENE DEPVNCTO BIS SEPTEM ET QVATVOR
ANNOS,

VIRTVTE AD RELIQVOS EST VIA APERTA GRADVS:
QVANDO DVCVM AVSPICIIS AMBORVM ET NOMINE,
RERV(M)

MISSA EST ROMERI SVMMA SVB ARBITRIVM,
CVRIA, ET ILLVSTRES QVAS HIC SPONHEMIDOS AEQVO
IVRE TENENT PROCERES CONVENIENTER OPES.
HAS QVOQVE SIC HABVIT DIGNE FRANCIS(CVS)
HONORES,

ESSET PRINCIPIBVS CARVS VT VSQ(VE) VIRIS.
TANDE(M) EXECRANDOS FVGIENS, QVOS FRAVDE
RECENTI

SANXERAT ANSONII PRAESVLIS AVLA, MODOS,
MALVIT HANC, LVSTRIS QVAM GESSERAT AMPLIVS
OCTO,

SPARTAM, QVAM MAGNVM DESERVISSE DEVM:
QVEM PENES, AETHEREA(M) IAM NVNC TRADVCT(VS)
AD AVLAM,

PER MELIORA AEVVM FATA BEATVS AGIT.
SALVE CARE PARENS, COELI NOVVS INCOLA; SALVE
ATQ(VE) HOC A NATIS PIGNVS AMORIS HABE.

C COPPENSTEIN RODLER ZIEGELEIN

A Grabinschrift des vortrefflichsten und äußerst klugen Mannes, des Herrn Franz Römer aus Trarbach, einst im Ruhestand befindlicher Amtmann zu Kastellaun: der glücklich in Christus entschlafen ist im Jahr der Wiederherstellung des Heils 1601, am 28. November, im neun- undsechzigsten Jahr seines Alters

B Dem besten und größten Gott geweiht.

(Geborgen in dieser Urne ruht sanft Franz. Unter den ersten Vorbildern

der Familie Römer hat er seinen Platz. Seine Heimat war das alte Moseltal, in dem der Thron für Bacchus steht, heilig durch den Kult. In reifem Alter begann er, wie es sich ziemt, dem Vaterland in frommer Pflichterfüllung die rechte Treue zu erweisen. Hier, wo das Kastell den alten Beinamen von den Hunnen trägt, wirkte er nicht ohne Lob vor Jahren als Amtmann. Nachdem er dieses Amt zweimal sieben und vier Jahre lang gut verwaltet hatte, ist ihm durch seine Tugend der Weg zu den übrigen Rängen eröffnet worden. Einst ist auf Geheiß und im Namen der beiden Fürsten die Hauptsache der Angelegenheit dem Urteil des Römer übergeben worden: Im Rat haben die Vornehmen der Sponeheimer mit gleichem Recht die Gewalt inne, welche die übrigen Vornehmen angemessen besitzen. So hat Franziskus würdig auch diese Ehren inne, weil er den Fürsten ununterbrochen treu war. Doch er mied die fluchwürdige Art, welche die Kirche des ansonischen Bischofs mit neuerlichem Betrug bekräftigt hat; denn er wollte lieber dieses Sparta (behalten), das er mehr als acht Lustren (40 Jahre) auf sich genommen hatte, als den großen Gott verlassen zu haben. Nun schon hinübergeführt zu der himmlischen Halle, verlegt er bei ihm in einem besseren Schicksal selig die Ewigkeit. Sei begrüßt, lieber Vater, neuer Bewohner des Himmels, sei begrüßt, und besitze dies von den Söhnen als Zeichen der Liebe.

Der mit 69 Jahren verstorbene Franz Römer war ein Sohn des Jakob Römer und dessen Frau Anna Murer. Er war aus Trarbach an der Mosel gebürtig, wo sein Vater als Wirt und Gerichtsschöffe belegt ist. Vor 1555 heiratete er in erster Ehe die ebenfalls aus Trarbach stammende Barbara Koppensteiner, die bereits 1569 verstarb und in Kastellaun bestattet wurde. Dort ist Franz Römer ab 1561 als Schultheiß und Keller, sowie 1570/71 und 1573 bis 1596 Amtmann nachweisbar. Ab 1599 bis 1601 amtierte er als pfalz-zweibrückischer Amtmann auf Burg Stacked (heute Stackeden-Elsheim). Bereits am 21. August 1570 war er eine zweite Ehe mit Elisabeth Rhodler, der



Witwe des Philipp Flad aus Kirchberg eingegangen. Sie war vermutlich eine Tochter des pfalz-simmernschen Kanzlers Dr. Matthias Rhodler. Eine dritte Eheschließung Franz Römers mit der Tochter des Melchior Ziegelein aus Andernach, Philippina, ist für den 19. Januar 1573 belegt. Bereits zuvor 1563 hatte Römer, mit Zustimmung des Landesherren das sogenannte Kastellauner Burglehen erworben. Es umfasste ein Haus am Schlossberg und eine Rente von einem halben Fuder Wein. In den folgenden Jahren erwarb er zudem noch mehrere Weinberge an der Mosel. Römer verstarb am 21. November 1601 im Hause seines Sohnes Philipp Otto in Dill. Nach seiner Überführung wurde er in Kastellaun bestattet. Die offensichtlich von seinen Söhnen zu verantwortete Grabinschrift ist mangels fehlender Quellen nur schwer verständlich. Fest steht jedenfalls, das Römer über viele Jahre sehr erfolgreich seine unterschiedlichsten Ämter in der Grafschaft



Sponheim, die damals vom pfälzischen und badischen Fürsten gemeinsam verwaltet wurde, bekleidete. Zum Verhängnis wurde ihm schließlich die Auseinandersetzung zwischen den beiden sponheimischen Gemeinsherrn, also dem katholischen Markgrafen Eduard Fortunatus und dem evangelischen Herzog Karl von Pfalz-Birkenfeld. Der Auslöser waren die Ende des 16. Jahrhunderts im Beltheimer Gericht abgehaltenen Hexenprozesse, die sowohl von Herzog Karl als auch von seinem damaligen Amtmann Franz Römer in keinster Weise gebilligt und auf das schärfste verurteilt wurden. Die Konsequenz war die Absetzung des lang gedienten und verdienstvollen Römer 1596 durch Eduard Fortunatus. Allgemein wird das qualitätvolle Epitaph der Werkstatt des Nachfolgers des Simmerner Bildhauers Johann von Trarbach zugeschrieben.

Das Epitaph der Barbara Koppensteiner besteht aus einer Ädikularrahmung aus Weiberner Tuffstein und einer Schrifttafel aus Schiefer. Eine zweite Schiefertafel in der Rollwerkartusche des Sockels ist verloren gegangen. Eine weitere, diesmal runde Rollwerkartusche im Unterhang rahmt einen Totenschädel, umgeben von Knochen, Kröten und Gewürm. Die beiden rahmenden Sanduhren werden von einem von Ringen gehaltenen Tuch hinterfangen. Die im Mittelteil der Ädikula angebrachte Schiefertafel mit dem achtzeiligen Grabgedicht (A) in Fraktur und der Sterbeinschrift (B) in Kapitalis rahmen Hermenpilaster. Das abschließende Gebälk besitzt eine ornamental reich gestaltete Frieszone mit Puttenköpfen zwischen Beschlagwerk. Der abschließende Aufsatz besteht aus einer kreisrunden Beschlagwerkskartusche mit seitlichen Fruchtgehängen. Die dahinter hervorkommenden Putti halten die beiden dort eingestellten, aneinandergeschobenen Wappen.

1569



A In meiner Ehe mir gnediglich
Zehn kind gab Gott der sieben Ich
Meim hauswirt liess in grossem leidt
Als Ich von dieser Weltdt abscheidt
Mit fried vnd freud Ich schlieffe ein
Vnd glaubt das Christ der here mein
Vom todt würdt vfferwecken mich
Vnd selig machen ewiglich

B AN(NO) D(OMI)NI M. D. LXIX DEN XIII MARTII / STARB IN
GOT DIE ERBAR VND TVGE(N)T:/SAME BARBARA
COPPENSTEINERIN / FRANTZ ROMERS SCHVLTEISEN
ZV / CASTELLAVN EHELICHE HAVSFRAW / GOT GEBE IR
EI(N) SELIGE VFFERSTEHV(N)G



Barbara Koppensteiner war eine Tochter des Johannes Koppensteiner und seiner Frau Demuth von Uffingen. Ihr Vater, der von 1529-1533 in Trarbach an der Mosel als sponheimischer Landschreiber und später als Amtmann in Allenbach fungierte, stammte aus der nicht standesgemäßen Ehe des Jost von Koppenstein. Daher musste er vermutlich auf das „von“ verzichten bzw. wollte verzichten. Um 1555 verheiratete sich Barbara mit dem damaligen Schultheißen und Keller zu Kastellaun Franz Römer. Von den zehn Kindern die aus dieser Ehe hervorgingen, erreichten laut dem Grabgedicht, in dem es heißt „zehn Kind gab Gott der sieben Ich“, immerhin sieben das Erwachsenenalter. Das exzellent gearbeitete Epitaph, das bis auf leichte Beschädigungen im Sockelbereich und an einigen vorstehenden Teilen sehr gut erhalten ist, wurde nach der künstlerischen Konzeption und den verwendeten epigraphischen Schriften in der Werkstatt des Johann von Trarbach gefertigt. Johann von Trarbach, ein Vetter der Barbara Koppensteiner, gehört zu den bedeutendsten Bildhauern der deutschen Renaissance.

5

GRABPLATTE DER BARBARA KOPPENSTEINER

1569

Die große Sandsteingrabplatte der Barbara Koppensteiner zeigt im oberen Mittelfeld, in einer kreisförmigen Rollwerkkartusche eine einzeilige Inschrift in Kapitalis. Im unteren Mittelfeld sind die beiden flachreliefierten, an einem gemeinsamen Ring hängenden Wappen zu sehen.



BARBARA · COPPENSTEINER

Die leicht unsymmetrische Lage der Grabplatte im Verbund des 1967 neu verlegten Schieferplattenbodens lässt darauf schließen, das es sich wohl noch um den ursprünglichen Begräbnisplatz handelt. Damit gehört sie zu den wenigen Grabplatten, die dem 1827 stattgefundenen Verkauf vieler Grabplatten aus der Kirche offensichtlich entgingen. Barbara Koppensteiner war mit dem Kastellauner Schultheißen Franz Römer verheiratet, der ihr nach ihrem Tod 1569 neben der schlichten Grabplatte noch ein aufwändiges Epitaph errichten ließ.

Exkurs Die Grafen von Sponheim und Kastellaun



Die um 1050 im Hunsrück-Nahe-Raum nachweisbaren Grafen von Sponheim benannten sich nach der nordwestlich von Bad Kreuznach liegenden Burg Sponheim. Bereits im 12. Jahrhundert gründeten sie ein Kloster gleichen Namens. Die Grafschaft wurde zunächst nur von einem einzigen Grafen regiert. Aber nachdem Graf Gottfried III. von seinem Kreuzzug ins Heilige Land nicht zurückkehrte, teilten seine Söhne das Erbe. Nach der Teilung um 1235 gliederte sich das Gebiet in die Vordere Grafschaft, regiert von der Linie Sponheim-Kreuznach mit Sitz auf der Kauzenburg bei Kreuznach, und in die Hintere Grafschaft, regiert von der Linie Sponheim-Starkenbourg. Ihren Sitz hatten diese zunächst auf der Starkenbourg bei Enkirch an der Mosel und ab 1350 auf der Grevenburg bei Trarbach. Im Jahr 1301 wurde dann die Vordere Grafschaft geteilt. Johann II. nahm seine Residenz in Kreuznach und Simon II. wählte mit seiner Gemahlin Elisabeth von Valkenburg-Monschau die Burg in Kastellaun zur Residenz, um von dort aus sein nördlich des Soonwaldes gelegene Territorium zu verwalten. Mit dem nun einsetzenden Ausbau der Burg wurde auch die zu ihren Füßen liegende Siedlung intensiv gefördert.



Bereits 1305 erhielt Kastellaun die Stadtrechte und 1309 wurde das Marktrecht gewährt. Doch die neue Stadt und Residenz erlebt nur eine sehr kurze Blütezeit, denn bereits unter Simons II. Sohn Walram wurde nach 1340 die Residenz der nunmehr wiedervereinigten Vorderen Grafschaft nach Kreuznach verlegt. Dies führt nicht nur zu einer wirtschaftlichen Schwächung von Kastellaun, sondern auch zu einem immensen Bedeutungsverlust. Die Burg wurde nunmehr Sitz eines Amtes und ein Amtmann vertrat die Interessen des Grafen. Nach dem Aussterben der Vorderen Linie der Sponheimer Grafen im Mannesstamm vermachte Gräfin Elisabeth das Erbe ihrem Vetter Johann V. von Sponheim-Starkenburg. Damit waren nach Jahrhunderten die Vordere und Hintere Grafschaft wieder vereint. Nach dem Tode Johanns V. 1437 ging der Besitz an den Markgrafen von Baden und an den Grafen von Veldenz über.

6

DECKPLATTE VOM HOCHGRAB DES SIMON VON SPONHEIM

kurz nach 1337

Die große schmale Deckplatte vom Hochgrab des Junggrafen Simon von Sponheim wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt an der Chornordwand senkrecht aufgestellt. Sie zeigt den Verstorbenen in Hochrelief mit betend vor der Brust gefalteten Händen unter einem krabbenbesetzten Kielbogen, der auf schmalen übereck gestellten Stützen aufliegt. Zwar ist der Ritter auf einem Tier stehend wiedergegeben, jedoch ruht sein Kopf auf einem quastenbesetzten Kissen. Simon trägt eine offene Beckenhaube mit Brünne und einen Lendner mit einem tief auf den Hüften sitzenden Gürtel, in den rechts und links ein Dolch und ein Schwert eingehängt sind. Im oberen Teil der Sandsteinplatte sitzt rechts das Wappen und links, den Kielbogen überschneidend, der Helm. Die

Grabinschrift in gotischer Majuskel beginnt auf der oberen Leiste und läuft auf der rechten Seite parallel mit den überdeck gestellten Stützen. Da die rechte Seite der Deckplatte bei der Neuaufstellung weitgehend überputzt wurde, ist die Umschrift nur noch teilweise lesbar.

**[--- / VIR DOMICELLVS] · SYMON · DE [SPANHEIM CVIVS]
A(N)I(M)A · REQVIESCAT · IN · PACE · AMEN**

Simon, ein Sohn Simons II. von Spanheim und der Lisa von Valckenburg ist nur ein einziges Mal für das Jahr 1321 urkundlich belegt. Die im architektonischen Aufbau und der derben figürlichen Ausarbeitung dem Grabmal der Eltern stark ähnelnde Deckplatte wurde vermutlich zeitgleich mit dieser hergestellt. Die Übernahme geht so weit, das man bei Simon die identische Anordnung von Wappen und Helm kopierte, was jedoch bei einer Einzelplatte zu einer völlig unsymmetrischen Komposition führte. Die vermutlich von gleicher Hand gefertigten Grabmäler waren wohl Teil der geplanten Familiengrablege. Im Gegensatz zu seinen Eltern, deren Bekleidung recht konventionell ist, trägt der Junggraf eine für die damalige Zeit höchst modische Rüstung. Nach der Standesbezeichnung der Grabinschrift VIR DOMICELLVS war Simon bei seinem frühen Tod offensichtlich noch Edelknappe und hatte den Ritterschlag noch nicht empfangen.



**kurz nach
1337**

Vom einstigen Hochgrab für Graf Simon II. von Sponheim und seiner Frau Elisabeth von Valkenburg-Monschau ist nur noch die Deckplatte erhalten, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt innen an der Chorwand aufgestellt wurde. Die beiden Verstorbenen, deren reliefierte Wappen in den oberen Ecken angebracht sind, stehen unter einer krabbenbesetzten Kielbogenarkade mit einem gemeinsamen Pfeiler und zwei übereck gestellten schmalen Pfeilern. Die Eheleute sind in anbetender Haltung mit vor der Brust gefalteten Händen



wiedergegeben. Ihr Kopf ruht jeweils auf einem quastenbesetzten Kissen. Simon mit Bart und langem gewellten Haar trägt einen bis zu den Knien reichenden, vorne geknöpften Waffenrock, an dessen Gürtel seine Waffen, Schwert und Dolch hängen. Der rechts neben seinem Haupt angebrachte Helm mit Helmzier überschneidet oben und an der Seite den Kielbogen. Seine Frau trägt ein eng anliegendes langes Kleid mit geradem Halsausschnitt und einen langen über den Kopf gezogenen Mantel. Auf den beiden seitlichen Stützen ist die Inschrift in gotischer Majuskel angebracht, die sich im freien Feld rechts neben dem Helm fortsetzt. Die untere Leiste sowie das Tier zu Füßen des Ritters sind nach der Neuverlegung des Fußbodens nicht mehr einsehbar.

[- - -] / OBIIT · NOBIL(IS) · [..... SY]MON · COME(S) · DE · SPAYNHEIM // ET D(OMI)NA · LYSA · DE · VALKYNBVRG · [C]OMITISSA // QVOR(VM) / ANIME / REQVI/ESCANT / IN · PACE // · AMEN

(...) starb der edle (Herr) Simon, Graf von Sponheim und seine Frau Lisa von Valkenburg. Deren Seelen mögen in Frieden ruhen, Amen.

Simon II. von Sponheim war vermutlich der älteste Sohn des Grafen Johann I. von Sponheim-Kreuznach und seiner Frau Adelheid von Leinigen-Landeck. 1290 ist er als Student in Bologna nachweisbar. Noch im gleichen Jahr kehrte er jedoch nach Kastellaun zurück, um nach dem plötzlichen Tod seines Vaters, zusammen mit seinem Bruder Johann II., die Herrschaft über die Vordere Grafschaft Sponheim zu übernehmen. Unter der Herrschaft Simons II. wurde Kastellaun ab 1301 – nach der Teilung der Grafschaft – für kurze Zeit Residenz. Bereits sein Sohn und Nachfolger Walram verlegte seine Residenz nach Bad Kreuznach. Neben dem Ausbau der 1248 erstmals als „castrum Kastelum“ belegten Burg wurde zudem der Bau der Kirche gefördert.



GRABPLATTE DER AGNES CRATZ VON SCHARFENSTEIN

8

Die hochrechteckige Sandsteingrabplatte der Agnes Cratz von Scharfenstein ist plan in die Chorwand eingelassen. Auf den kreisförmigen, heute leeren Scheiben in den vier Ecken des mit reichem Roll- und Beschlagwerk ornamentierten Rahmens saßen ehemals die Ahnenwappen.

1574

**ANNO 1570. DEN 25. / DES MONATS IVLII. IST / GESTORBEN
VND ALHIE / BEGRABEN DIE EDLE ERHEN / VND
TVGENTREICHE IVNG=/FRAW ANGNES DER EDLEN /
ERNVESTEN ERHEN VND / TVGENTREICHEN PHILIPSEN /
CRATZEN VON SCHARPFEN=/STEIN AMPTMANS ZV KES=**

TALAVN VND ANNEN VON / SCHONENBVRG EHELIGE / DOCHTER WELCHER SELEN / DER ALMECHTIG MIT BARM= / HERZIGKEIT EWIGLICH / PFLEGEN WOLLE. AME(N). / 1574

Agnes war eine Tochter des Philipp Cratz von Scharfenstein und der seit 1532 mit ihm vermählten Anna von Schönberg (vor dem Saane). Philipp, der zeitweise „churf(ürst) l(ich) Tryrischer ambtmann zu Coblentz, Boppard ... Drabach und Enkirch“ war, amtierte von 1565 bis zu seinem Tod

1570 als sponheimischer Amtmann in Kastellaun. Während jedoch seine wenige Wochen nach ihm verstorbene Tochter Agnes dort ihre letzte Ruhe fand, ließ sich der aus Sobernheim stammende Philipp in seiner Heimat, in der Grablege seiner Familie beisetzen. 1564 hatte er das in einem Seitental der Nahe 1559 aufgehobene Wilhelmitenkloster (Waldböckelheim, Marienpforter Hof) erworben. Nach dessen Niederlegung ließ er dort eine kleine schlossartige Anlage errichten. Zwei seiner Söhne hatte die geistliche Laufbahn eingeschlagen. Der 1604 verstorbene Philipp war Dompropst in Mainz und Bischof in Worms. Ein weiterer Sohn, Hugo, ist dagegen als Domherr in Trier nachgewiesen. Vermutlich war er es auch, der das erst 1574 fertiggestellte Epitaph bei dem Trierer Bildhauer Hans Ruprecht Hoffmann in Auftrag gegeben hatte.



Das Epitaph des Karl Beuser von Ingelheim zeigt den Verstorbenen in Prunkrüstung in einer pilastergerahmten, mit einer Muschelnische abschließenden Rundbogenarkade stehend. Den oberen Abschluss bildet eine Flammenvase. In eleganter Drehung wendet sich der Dargestellte dem Altar zu, auf den sein Blick gerichtet ist. Sein leicht nach oben gewandter Kopf mit den ins Gesicht fallenden Haaren, dem Kinn- und Lippenbart, zeigt porträtähnliche Züge. In seinen Händen hält er das auf seinem vorgestellten linken Fuß aufgestützte Langschwert. Sein abgelegter Helm liegt hinter dem zu seinen Füßen kauern den Hund. Der schmale Sockel besteht aus einer schräggestellten volutengerahmten *tabula ansata* mit fünfzeiliger Inschrift in Kapitalis, die sich oberhalb in einer Zeile fortsetzt. Sowohl über den Kapitellen der Pilaster als auch auf den Postamenten sitzen jeweils zwei Ahnenwappen, wobei die oberen als Vollwappen leicht schräggestellt ausgeführt sind. Das bis auf kleine Ausbrüche und die nachträglich abgearbeitete Schamkapsel vollständig erhaltene Sandsteinepitaph wurde 1906 restauriert. Die Wappen wurden farblich neu gefasst.

1538

IM · IAR · M · D · XXXV · III · / DEN · XVII · TAG · DES · MO= / NTS
· MARCII · STARBE · / DER · ERE(N)VEST · KARLE · / BVYSER ·
VO(N) · INGELHEIM · // DEM · GOT · GENODE ·

Karl war eines von vier Kindern des Philipp Beuser von Ingelheim und der Anna von Carben. Philipp, der als Schultheiß zu Ingelheim amtierte, wird 1513 als sponheimischer Amtmann in Dill genannt. Karl, der wohl unverheiratet blieb, fungierte seit 1530 in Kastellaun, das damals gemeinschaftlich von Kurpfalz, Pfalz-Simmern und Baden verwaltet wurde. Hier ist er auch von 1533 bis 1537 als Amtmann nachweisbar. Sein Wappen (rot-weiß geschachtes Balkenkreuz auf schwarzem Grund) findet sich im Chorgewölbe an

einem Schlussstein. Das Grabmal, das dem Typus der „Ewigen Anbetung“ folgt, soll zusammen mit dem Epitaph des ebenfalls 1538 verstorbenen Friedrich Schenk zu Schmidburg in Gemünden von einem Schüler aus der Werkstatt des Meisters Jakob Kerre bzw. Kern gearbeitete worden sein. Ein abschließendes Urteil bedarf aber noch einer eingehenden kunsthistorischen Untersuchung.

10

KANZEL

1684

Die heute grau gold gefaßte Kanzel besteht aus einem auf einer gedrehten Säule ruhenden Kanzelkorb und einem Schalldeckel in Form einer sechseckigen Schweifhaube. Von den sechs Feldern des umlaufenden Randstreifens sind fünf mit einem Bibelspruch (B) geschmückt. Bei dem über der Haube aufsitzenden Postament sind vier von sechs Feldern mit der Datumsangabe (A) versehen. Als Bekrönung dient ein vollplastisch gearbeiteter Pelikan mit seinen Jungen im Nest. Ein weiteres Bibelzitat (C) ziert die Kartuschen unter den vier Brüstungsfeldern. Sämtliche Inschriften sind in einer erhabenen Kapitalis gearbeitet. Die Buchstaben wurden einzeln aus Holz ausgeschnitten und anschließend golden gefaßt.

A · AN/N[O] / 16 / 84

B HE[R]R [HÖRE D]AS · / [GE]B[E]TT · DAS · DEIN · / KNECHT
· AN · DIESER · / STAETTE · THVN · / WIRD · II · CRON(ICA)
· VI

C [·] HEILIG: / · HEILIG: / · HEILIG: / · ESAI · VI ·

Die sehr schlicht gehaltene Kanzel, deren Dekoration sich mit Ausnahme der skulpturalen Bekrönung auf das geschriebene Wort konzentriert, entspricht ganz und gar der evangelischen Lehre. Bereits im Physiologus, dem ältesten und verbreitetsten Tierbuch des Mittelalters wird der Pelikan als Symbol für die Liebe, für Christus und die Auferstehung geschildert. Schon die ersten frühchristlichen Darstellungen zeigen den Pelikan, wie er sich mit seinem Schnabel die Brust öffnet, und seine Jungen (zumeist drei oder vier) das lebensspendende, herabrinneude Blut trinken lässt. Dieses bis heute in der christlichen Kunst festgelegte Bild steht vor allem als Symbol für Christi Todesopfer und seine Auferstehung.

Zwar liegen für eine Kanzel der evangelischen Kirche in Kastellaun Rechnungen seit 1605 vor, doch dürfte die heutige Kanzel erst im Zuge der umfangreichen Kirchenrenovierung 1682 angeschafft worden sein. Nach einer Kirchenrechnung aus dem Jahr 1684 wurde sie von dem Kastellauner Schreiner Philipp Adam Hartmann und dem Schlosser Johann Niclas Schneider, ebenfalls aus Kastellaun hergestellt.



GRABPLATTE DES GABRIEL ESCHENFELDER

11

Die fragmentarisch erhaltene Sandsteingrabplatte des Gabriel Eschenfelder mit einer Umschrift in Kapitalis zwischen Linien zeigt im oberen Feld ein Vollwappen im Halbreliet. Der untere Teil der vollständig abgetretenen Platte fehlt vollständig.

1612

ANNO 1612 DEN 9 IVNII / STARB DER ERNV(OLL) VND H(OCHACHTBARE --- / --- / ---)NIG ZV BOPARD DEM G(OTT) G(NAD)

Gabriel Eschenfelder, der aus einer bekannten rheinischen Beamtenfamilie stammte, war mit Margarethe Nettesheim verheiratet. Bei seinem im Halbreif wiedergegebenen Wapen handelt es sich um ein sogenanntes sprechendes Wapen, zeigt es doch, bezugnehmend auf den Namen Eschenfelder einen (Eschen-) Stamm mit drei gestümmelten Astansätzen. Zusätzlich zu der eher schlichten Grabplatte erhielt Eschenfelder ein aufwändig gestaltetes Epitaph.

12 EPITAPH DES GABRIEL ESCHENFELDER

1612

Das Epitaph des landgräflich-hessischen Zollbeamten Gabriel Eschenfelder besteht aus einer Sandsteinädikula und zwei Inschriftentafeln aus Schiefer. Eine runde Rollwerkkartusche im Unterhang zeigt einen schlafenden, sich auf Totenschädel und Sanduhr abstützenden Putto. Die rahmenden Pilaster der hochrechteckigen Nische darüber sind mit Trophäenschmuck in Flachrelief belegt. Die mittig angebrachte Schiefertafel trägt eine 20zeilige Grabinschrift (B₁), die von einem Grabgedicht (B₂) – beides in Kapitalis ausgeführt – beschlossen wird. Eine weitere Inschrift, ein einzeliges Bibelzitat (A) in Fraktur folgt in der Frieszone des Gebälks. Der Aufsatz besteht aus einer runden Roll- und Beschlagwerkartusche mit dem Vollwappen des Verstorbenen, die zu beiden Seiten von zwei liegenden, nach vorne schauenden Löwen gestützt wird. Das kaum bestoßene Grabdenkmal ist sehr gut erhalten.

A Philip · / Christus ist mein leben v(n)d sterben ist mei(n) gewin · / Cap · 1 ·

B1 D(EO) · T(RINO) · O(PTIMO) · M(AXIMO) / VIRO / AMPLISSI(M)O ET PRVDENTISSIMO · / DOMINO / GABRIELI ESCHEN-FELDERO / BONNAE VBIORVM A(NN)O 1612 DIE 9 IVNII / PARENTIBVS CONSVLARIBVS NATO POSTQVAM / GEBHARDO TRVCHSESES, CVM ERNESTO BAVARO / DE EPISCOPATV DIMICANTE, MVLTA INIQVA / TVLISSET, ET HINC AD LANDGRAVIORVM / HASSIAE PRAEFECTVRAM TELONARIAM / BOPPARDIAE ETECTVS ESSET, INDEQ(VE) CVM / FAMILIA PESTIFERVM AEREM ANNO MDC / XII FVGISSET, DIE X IVNII HERNIA HIC / EXTINCTO, VIDVA MARGRETHA NETTESHEMIA / CVM QVINQ(VE) RELICTIS LIBERIS, PIAE MEMORIAE / ET DEBITAE OBSERVANTIAE TESTIMONIVM / HOCCE PONEBANT ·

B2 MANES · /
SINT LICET IN CINERES FATALI MORTE REDACTA
ET NOSTRA HIC CAMPVS FLACCIDA MEMBRA TEGAT
ATTAMEN IN SVPERIS QVOD VIVAS CREDO RDEMPTOR
QVI EXTINCTIS VITAM RESTITVISSE VELIS IOB

B1 Dem dreieinigen besten und größten Gott (geweiht). – Dem hochachtbaren und überaus klugen Mann Gabriel Eschenfelder. In Bonn im Jahr 1612 am 9. Juni in einer Beamtenfamilie geboren, hat er – als Gebhard Truchseß mit Ernst von Bayern um das Bischofsamt stritt – viel Nachteiliges erlitten und ist hernach zum Vorsteher des landgräflich hessischen Zolls zu Boppard ernannt worden und ist von da im Jahr 1612 mit seiner Familie vor der pestverseuchten Luft geflohen und hier (in Kastellaun) am 10. Juni an einem (Leisten)Bruch verstorben. Seine Witwe Margaretha Nettessheim mit ihren fünf zurückbleibenden Kindern haben dieses (Denkmal) als Zeugnis frommen Angedenkens und schuldiger Hochachtung anfertigen lassen.

B2 Die Seelen der Verstorbenen: Wenn auch unsere welken Glieder durch den verhängnisvollen Tod zu Asche gemacht werden und sie hier das Feld deckt, glaube ich doch, daß du, Erlöser, im Himmel lebst, der du den Toten das Leben zurückgeben wolltest. Hiob.



Gabriel Eschenfelder, aus einer gut bezeugten rheinischen Familie stammend, wurde zu unbekannter Zeit in Bonn geboren. Er war der Sohn des Bonner Bürgermeisters und Gerichtsschöffen Christoph Eschenfelder und seiner Frau Gertrud Mechenheim. Der zunächst in Bonn ansässige Gabriel mußte – vermutlich aufgrund des in der Grabinschrift erwähnten Truchsessischen Krieges 1583-1588 – seine Heimatstadt verlassen. In welcher Funktion er bei dieser Auseinandersetzung involviert war, ist jedoch nicht mehr zu klären. Anlaß des Krieges war der Konfessionswechsels und die anschließende Heirat des Kölner Erzbischofs Gerhard Truchseß von Waldburg im Jahr 1583. Nach seiner Absetzung und Exkommunikation kam es mit seinem Nachfolger zu einem Krieg, der in Teilen des kurkölnischen Gebietes zu schweren Verwüstungen führte. Gabriel ließ sich schließlich in Boppard nieder, wo Mitglieder seiner Familie bereits seit dem 16. Jahrhundert als Zollbeamte tätig waren. So auch sein 1547 verstorbener Urgroßvater, der bekannte Humanist Christoph Eschenfelder, der einst Zollschreiber in Boppard gewesen war. Am 25. Juni 1597 ist Gabriel als landgräflich-hessischer Zollbeamter in Boppard belegt. Aus der gemeinsamen Ehe mit Margarethe Nettesheim gingen fünf Kinder hervor. Die Tochter Maria verheiratete sich später mit dem Kastellauner Schankwirt Johannes Viel. In ihrem Hause dürften die Eltern Zuflucht gefunden haben, als sie 1612 vor der in Boppard grassierenden Pest flohen. Im gleichen Jahr verstarb in Kastellaun, am 9. oder 10. Juni, Gabriel Eschenfelder vermutlich an einem Leistenbruch. Das von seiner Witwe in Auftrag gegebene aufwändige Epitaph entstand in der Werkstatt des Conrad Wohlgemuth. Von ihm stammen auch die Grabdenkmäler der Familie Viel, in die die Tochter Maria von Gabriel Eschenfelder eingeheiratet hatte.

Das Epitaph der Familie Viel besteht aus einem Ädikularahmen aus Kalkstein und einer Inschrifttafel aus Schiefer. Im Unterhang befindet sich eine querovale, von zwei Hermen gehaltene Kartusche mit einem achtzeiligen Grabgedicht in Kapitalis und Fraktur (C). Zwei Hermenpilaster rahmen die hochrechteckige Schieferplatte mit dem vielteiligen Grabgedicht in deutschen Reimversen (A) in Kapitalis und Fraktur, das von einem Bibelzitat in Kapitalis (B) beschlossen wird. Über dem flachen, seitlich mit Löwenköpfen bestückten Gebälk erhebt sich eine große Rollwerkkartusche mit den Eheallianzwappen in einem Schild. Die auf den seitlichen Voluten sitzenden Putti halten Attribute (zum Teil verloren) des Todes und der Vergänglichkeit in ihren Händen (Sanduhr).

**kurz nach
1618**

A EPITAPHIVM VILEANVM QVADRVPLEX

Tochter ELISABET EICHELSTEINERIN, / GEBORNE VIELIN, /

Zu Castelhun bin ich geborn,
Zum Himmel Ward mei(n) seel erkor(n),
Drumb nam sie Gott vo(n) dieser Welt,

17 Julj Als man Neüntzig und sieben zehlt
Schnur VRSVLA VIELIN, GEBORNE CLVSI(N)

Als ich gebar, Ward ich geborn
Ein Mutter vir Söhn erkohrn
Endlich hat sich mei(n) noth gewe(n)d,

31 (decem)bris Als sich Sechs Hunert neün geend.

Vatter CHRISTOPHEL VIEL, DES GERICHTS / ZV CASTELH(VN)

Kein frewd ich mehr auf erde(n) fi(n)d,
Weil ihr hin seid, mein liebe Kind.
Euch folg ich, nach v(n)dt kom(m) zu ruh

28 Maj Im Jar Sechs Hunert 10 darzu
Mutter BARBARA VIELI(N) GEBORNE RÖMERI(N)

Im Wittibstand Pleib ich allei(n)
Wie ein from Turteltäübelei(n)
Bis ich im Fried mit Simeon

6 Febru(arii) Hinfuhr 6hundert achze(h)en scho(n).

**B APOCALYPS CAP: 14 · / SELIG SIND SIE TODTEN, DIE IN
DEM / HERRE(N) STERBEN, VON NVN AN
C DIE TODTEN ZV DEN / LEBENDIGEN ·**

**Zum sicher port Wir kom(m)en sind
Da man nür eitel frewde find:
In Christo Habe(n) wir itz frewd
Vndt lebn in ewiger seligkeit ·
Darumb niema(n)d vns bewine(n) soll
Wir lebe(n) in Gott v(n)dt v(n)s ist wol**



Das EPITAPHIVM VILEANVM QVADRVPLEX diente der seit dem 16. Jahrhundert in Kastellaun nachweisbaren Familie Viel als Grabdenkmal für vier zwischen 1597 und 1618 verstorbene Mitglieder. Stammvater der Kastellauner Linie der im 17. Jahrhundert weit verzweigten Familie war Johannes Viel, „Fielen Hennen Sohn“ aus Roth. Er hatte vor 1540 Catharina, die Tochter des Kastellauner Schultheißen und Kellers Andreas Nes geheiratet. Es war der Vater des auf dem Epitaph erwähnten Christoph. Dieser hatte 1568 Barbara, eine Tochter des Hans Bäcker (genannt Schmiedebecker) und seiner Frau Clara Römer zu Trarbach geehelicht. Christoph, der auch als Gerichtschöffe belegt ist, führte zusammen mit seiner Frau das 1584 urkundlich erwähnte Wirtshaus zum Schwanen, das sich als Wohnhaus bis heute erhalten hat (Marktstraße 17). Aus der Ehe gingen insgesamt zehn Kinder hervor, von denen aber 1596 nur noch die beiden Kinder Elisabetha und Johannes lebten. Der verstorbenen Kinder wird auf dem Epitaph aber nur pauschal gedacht. Nur die zuletzt, am 17. Juli 1597 verstorbene Elisabeth wird namentlich erwähnt. Die am 20. Dezember 1577 getaufte Elisabeth, die mit dem damaliger Veldenzer und dann Kastellauner Münzmeister Johann Ludwig Eichelsteiner verheiratet war, starb kaum zwanzigjährig, vermutlich im Wochenbett. Bei der am 31. Dezember 1609 nachdem sie „ein todes Sönlein zur Weltt

geboren“ im Wochenbett verstorben Ursula handelt es sich dagegen um die Schwiegertochter, die hier mit der altdeutschen Bezeichnung Schnur erwähnt wird. Sie war mit Johannes Viel verheiratet, mit dem sie nach der Grabinschrift vier gemeinsame Söhne hatte. Johannes, das dritte Kind des Christoph



und der Barbara Viel, überlebte sowohl seine Eltern, als auch alle Geschwister. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er nicht nur die Schwanenwirtschaft – wohl zunächst mit seiner 1618 verstorbenen, 1615 noch als alte Schwanenwirtin erwähnten Mutter –, sondern war auch als Gerichtschöffe und zeitweise als Pastoreikeller in Kastellaun tätig. 1611 heiratete er in zweiter Ehe Maria Eschenfelder. Sie war eine Tochter des ebenfalls in Kastellaun begrabenen Gabriel Eschenfelder. Gemeinsam mit seiner zweiten Frau dürfte Johannes nach dem Tode seiner Mutter 1618 das Epitaph in Auftrag gegeben haben. Nach seinem Tod um 1632-33 vermählte sich seine Witwe in zweiter Ehe mit dem aus Rhens gebürtigen Heinrich Wagner. Sowohl die Grabplatte als auch das Epitaph stammen wohl aus der Werkstatt des zunächst in Lauterecken bei Kusel und danach in Meisenheim bei Bad Kreuznach tätigen Conrad Wohlgemuth.

1666

Das Grabdenkmal des Pfarrer Jeremias Heinrich Orth und seine Ehefrau Anna Elisabeth besteht aus einer gerahmten Schiefertafel mit einer einzeiligen Überschrift und einer vielzeiligen Grabinschrift (A), gefolgt von einem Bibelzitat (B1) und einem gereimten Spruch (B2). Sämtliche Inschriften wurden in Fraktur ausgeführt. Bei den beiden reliefierten Wappen in Medaillons handelt es sich um die des Ehepaares (Orth/Weis).

A Grab: vnd Ehrengedächtnusz // Weÿland desz Ehrwürdigen vnd Wohlgelehrte(n) h(e)r(n) Jeremiae Heiderici Orthii gewesenen / Pfarrers Zu Castelhun Vnd Inspectors der hindern / graffschafft Sponheim geborn Zu Marpurg wel=/cher A(nn)o 1635 den 12t(en) (Septem)bris selig gestorbe(n), so dan / der Tugentsame(n) fraue(n) Annae Elisabethae Weisin von / Braubach seiner hertzlieben hauszfraue, welche A(nn)o 1637 / den 8 febr(uarii) selig nachgefolgt vnd A(nn)o 1666 auffgericht / von dero hinterlaszene(n) kindern, Nahmens / Johann Reinhardt Collector Zu Winterburg. / Jeremias Balbierer vnd Bruchschneider, ungelier / gerichtschöffen. / Johannes Not(arius) Publ(icus) Caes(areus) und Kirche(n)scheff Zu Trorbach, v(n)d / Maria Dorothea h(e)r(n) Nicola(us) Vielen Amt: vndt Gerichtschrei/bers zu Castelhun ehliche hauszfrau.

B1 Danielis am 12 Cap. / Die lehrer aber werde(n) leuchte(n) wie desz him(m)els glantz, vnd die / so viel Zur gerechtigkeit weisen wie die sterne Im(mer) v(n)d ewiglich

B2 der Mutter Rede /

Ob ich gleich hinderlase betrübte Kinderlein,
der noth mich über die/ maszen Jamert im hertzen mein,
wil ich doch gerne sterben vndt / trauen meinem Gott,
er wirdt sie wirdt sie wohl versorgen / Retten ausz aller noth.

Jeremias Heiderich ist – laut Inschrift 1582 *geboren Zu Marburg*. In Caldern ist sein Vater Johann Orth für die Jahre 1569 bis 1586 als Schultheiß nachweisbar. Ab 1583 ist er dann für zehn Jahre als Vogt an der Universität Marburg bezeugt. Jeremias war nach seinem Studium in Marburg zunächst von 1601 bis 1603 Schulmeister in Staudernheim und danach von 1603 bis 1604 in Sien. 1604 ist er dann als Diakon und Schulmeister in Kastellaun nachweisbar. Dort ist er ab 1613 zudem als evangelischer Pfarrer belegt. Ab dem Jahr 1629 war er zudem Inspektor der Hinteren Grafschaft Sponheim. Vor 1605 heiratete Orth eine ansonsten unbekannte Maria Magdalena mit der er mindestens sechs Kinder hatte. Nach ihrem Tod ging er am 28. August 1621 in Bell eine zweite Ehe mit Katharina, Tochter des zeitweiligen Kastellauner Diakons Johann Wiltperg, ein. Knapp vier Jahre später, um 1625 heiratete er ein drittes und letztes Mal.

Mit Anna Elisabeth Weis, die aus Braubach gebürtig war, hatte er nochmals mindestens vier gemeinsame Kinder. Diese vier, in der Inschrift genannten Kinder Johann Reinhardt, Jeremias, Johannes und Maria Dorothea waren es auch die ihren Eltern rund dreißig Jahre nach ihrem Tod dieses Grabdenkmal errichten ließen.



Distichon

Verspaar, meist aus Hexameter und Pentameter bestehend.

Epitaph

(Griech. auf dem Grab); Epitaphien gibt es einmal als Tafeln mit zeilenweise ausgeführter Inschrift, zum anderen meist als figürliche, zur senkrechten Aufstellung konzipierte Grabdenkmäler. Sie wurden zusätzlich zu der das Grab deckenden Platte angefertigt und meist in der Nähe des Grabes an der Wand angebracht.

Fraktur

Charakteristisch für die Fraktur sind Schwellzüge und Schwellschäfte sowie eine spitzovale Grundform der geschlossenen Bögen. Die Schäfte von f und Schaft-s reichen bis unter die Grundlinie. Oberlängen enden nicht stumpf, sondern sind gespalten, gezogen oder mit Zierformen versehen.



*Majuskel-Inschrift vom Tumbendeckplatte
Simon II. von Sponheim (Nr. 7)*

Frühhumanistische Kapitalis

Mischschrift, die auf Formenreservoirs verschiedener Majuskelschriften mehrerer Zeitstufen zurückgreift, gelegentlich auch Minuskelformen integriert und zusätzlich neugeschaffene Formen einsetzt. Kennzeichnend ist auch eine große Varianz in der Ausführung der einzelnen Buchstaben.

Gotische Majuskel

Mischmajuskel in Fortführung der romanischen Majuskel – mit zunehmendem Anteil an runden Formen. Typisch sind keilförmige Schaft- und Balkenenden, Bogenschwellungen, eine gesteigerte, einheitlichen Prinzipien folgende Flächigkeit

sowie Vergrößerung der Sporen an Schaft-, Balken- und Bogenenden, die zu einem völligen Abschluß des Buchstabens führen.

Gotische Minuskel

Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen und Abknicken in senkrechte und in der Regel linksschräge Bestandteile umgeformt. Entsprechend der voll ausgebildeten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

Grabplatte

Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diente, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.

Kapitalis

Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen sowie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters. Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden erst in der Renaissancekapitalis wieder aufgegriffen. Diese jüngeren Kapitalisschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts weisen nur in seltenen Fällen die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis



Kapitalis-Inschrift von der Grabplatte des Christoph Viel (Nr. 2)

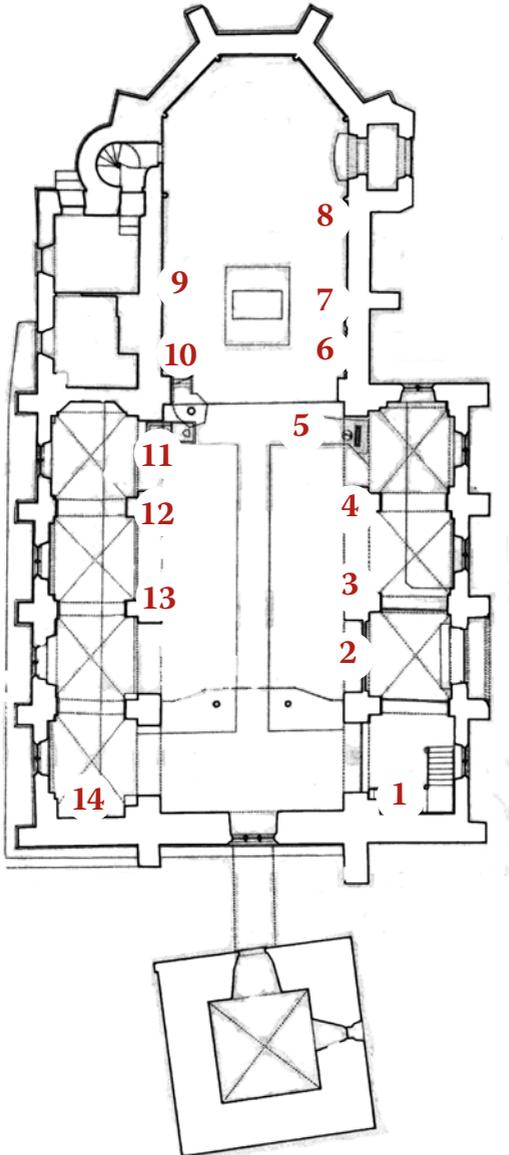
auf. Sie kommen in vielfältigen Erscheinungsformen vor, z.B. mit schmalen hohen Buchstaben oder als schrägliegende Schriften.

Kell(n)er

(lat. *cellarius*); ein Beamter der für die Wirtschaftsverwaltung zuständig ist. Die Bezeichnung leitet sich von dem Ort ab, wo die herrschaftlichen Naturaleinkünfte gelagert wurden, dem Keller. Der Aufgabenbereich des Kell(n)ers umfasste die Einhebung und Abrechnung der landesherrlichen Einnahmen, aber auch die Anlage von Gülte- und Zinsregistern.

GRUNDRISS

Wir beginnen den Rundgang im südlichen Seitenschiff.



GDKL, Direktion Landesdenkmalpflege, Planarchiv



Das Projekt „Inschriften-Mittelrhein-Hunsrück“

Die erhaltenen wie abschriftlich überlieferten Inschriften aus den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz werden an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Rahmen der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ wissenschaftlich erfasst und kommentiert. Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes, das sich durch einen einmaligen Bestand an Denkmälern auszeichnet, wurden dort bearbeitet bzw. befinden sich derzeit in Bearbeitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen – das ist das Ziel von „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ (IMH). Das Projekt wird durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz getragen und von der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und dem Ministerium für Bildung, Verkehr, Landwirtschaft sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz finanziell gefördert. „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ bietet Interessierten, die sich intensiver mit Inschriften befassen möchten:

- *eine Homepage für die Online-Recherche der Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes. Darüber hinaus finden Sie unter www.inschriften-online.de viele weitere Informationen rund um Inschriften wie ein Glossar zu den wichtigsten epigraphischen Fachbegriffen und eine Erläuterung zu den in der Inschriftenedition verwendeten Symbolen und Zeichen.*
- *eine Broschürenreihe, die Sie vor Ort in den Kirchen gegen eine geringe Schutzgebühr erwerben oder kostenlos über die Homepage downloaden können. Die Broschüren entstehen für folgenden Kirchen: St. Peter (Bacharach), Karmeliterkirche, St. Severus (Boppard), St. Bartholomäus (Boppard-Hirzenach), Evang. Pfarrkirche (Gemünden), Evang. Pfarrkirche (Kastellaun), Kath. Pfarrkirche St. Michael (Kirchberg), St. Martin, Liebfrauen (Oberwesel), Kath. Pfarrkirche St. Christophorus (Ravengiersburg), Evang. Stephanskirche (Simmern), Evang. Stiftskirche (St. Goar).*